Verein für Gefährdetenhilfe

gemeinnützige Betriebs-GmbH

Jahresbericht **2020**

Stadtteilcafé am Nippenkreuz

Bonn, Mai 2021

Verfasserin: Susanne Brüggen

Verein für Gefährdetenhilfe
VFG gemeinnützige Betriebs-GmbH
Am Dickobskreuz 6, 53121 Bonn
Tel.: 0228/98576-0
Fax: 0228/98576-40
Email: verwaltung@vfg-bonn.de
Facebook.VFG Bonn, www.vfg-bonn.de

INHALTSVERZEICHNIS

I. Der Träger 3

II. Zielgruppe der Gemeinwesenarbeit und der Sozialberatung 3

III. Ziele und Arbeitsinhalt 4

IV. Rahmenbedingungen 5

V. Leistungserfassung Sozialberatung und Gemeinwesenarbeit 5

VI. Die Gemeinwesenarbeit 9

1. Das Stadtteilcafé
2. Gemeinschaftsaktivitäten
3. Das Corona Jahr
4. Mietergärten
5. Verbesserung der Wohnsituation
6. Kontakte zur Mehlemer Bevölkerung und Gruppen

VII. Kooperationen 14

VIII. Zusammenfassung und Ausblick 16

I. Der Träger

Der Verein für Gefährdetenhilfe gB-GmbH (VFG), Mitglied im Paritätischen, ist Träger des Angebots „Gemeinwesenarbeit und Sozialberatung Am Nippenkreuz“ in Bonn Mehlem.
Der Verein unterhält verschiedene Einrichtungen der Wohnungslosen-, Arbeitslosen- und Suchtkrankenhilfe in Bonn und definiert sich nach seinem Leitbild als „Interessenvertreter für Menschen die hilfebedürftig sind, am Rande der Gesellschaft stehen und aus dem sozialen Netz herauszufallen drohen“.
Die einzelnen Einrichtungen sind eng miteinander vernetzt, so dass ein Einstieg in das umfangreiche Hilfesystem an jeder Stelle möglich ist. Die einzelnen Hilfsangebote können je nach vorhandenem Bedarf genutzt und miteinander kombiniert werden.

II. Zielgruppe der Gemeinwesenarbeit und Sozialberatung

Der Arbeitsauftrag der „Gemeinwesenarbeit und Sozialberatung Am Nippenkreuz“ richtet sich in erster Linie an die Bewohner der Wohnanlage „Am Nippenkreuz“ sowie an die Mieter, die in den umliegenden Sozialwohnungen in Bonn-Mehlem leben.
Dazu gehören auch Wohnungen auf der Mainzer Straße und am Severinsweg.
Die Wohnsiedlung am Severinsweg mit 114 Wohneinheiten befindet sich ca. 500 m vom Stadtteilcafé entfernt in Richtung Ortszentrum. Darüber hinaus gibt es noch mehrere Wohneinheiten auf der Brunhildstraße und auf der Rüdigerstraße.
Vermieter der sozial geförderten Wohnungen ist die Vereinigte Bonner Wohnungsbau AG (VEBOWAG).

Bei den Häusern „Am Nippenkreuz“ und „Mainzer Straße 54-58“ mit insgesamt 101 Wohneinheiten, bewegt sich der Gesamtanteil von Menschen mit Transferleistungen seit Jahren bei über 90 Prozent.
Vorrangig leben in der Siedlung Personen, die Arbeitslosengeld II beziehen. Ebenso leben in den Wohnungen viele Menschen mit Grundsicherungsleistungen nach dem SGB XII (Sozialhilfe).
Ein Teil erhält SGB XII Leistungen aufgrund einer frühen Erwerbsminderung mit keinem oder wenig Rentenanspruch. Andere beziehen eine Altersrente die so gering ist, dass sie auf ergänzende Sozialhilfe angewiesen sind.
Aufgrund des geringen Einkommens besteht bei den meisten Mietern ein hoher Bedarf an sozialarbeiterischer Unterstützung zur Sicherung des Lebensunterhalts. Hinzu kommen auch besondere gesundheitliche Themen, wie Suchtmittelabhängigkeiten und psychische Erkrankungen, oft als Doppeldiagnosen.

Außer von den Nachbarn werden die Angebote des Stadtteilcafés auch von Menschen aus dem näheren oder weiteren Umfeld der Einrichtung genutzt.
Es gibt Stammgäste, die wöchentlich am Frühstück und/oder Mittagessen teilnehmen, ansonsten aber nicht vorbeikommen.

Andere Gäste kommen regelmäßig, zum Teil auch täglich auf einen Kaffee vorbei und halten sich dann länger bei uns auf. Dabei nutzen sie die Kontaktmöglichkeiten zum Team oder auch zu anderen Besuchern.

Wieder andere kommen ausschließlich in die Sozialberatung und würden nie aus einem anderen Grund ihre Zeit im Café verbringen. Dabei handelt es sich vorrangig um Menschen mit Migrationshintergrund.
Im Hinblick auf die bessere Integration der Zielgruppe in den Stadtteil stehen ebenfalls Mehlemer Bürger und Vereine im Blickfeld der Arbeit.
Auch der regelmäßige Kontakt und Austausch mit den Ortvereinen der Bonner Parteien gehört zur Vernetzungsarbeit.

III. Ziele und Arbeitsinhalte

Die Ziele, die aus dem Konzept der Einrichtung hervorgehen, orientieren sich an den beiden Arbeitsschwerpunkten, der Gemeinwesenarbeit und der Sozialberatung.

Die Sozialberatung als Einzelfallhilfe ist Anlauf- und Clearingstelle für alle sozialen Probleme, die die Menschen aus der Umgebung mitbringen. Die Unterstützung bei der Sicherung des Lebensunterhalts ist eines der Hauptthemen in der Beratung.
Fast alle Klienten die zu uns kommen, erhalten ihren Lebensunterhalt vom Jobcenter oder vom Sozialamt. In den Terminen wird der jeweilige Hilfebedarf erfasst und versucht eine unmittelbare oder zeitnahe Klärung zu erreichen.
Darüber hinaus gibt es viele weitere Themen mit denen die Menschen in die Sozialberatung kommen. Dazu gehören unter anderem die Einleitung von Maßnahmen zur Schuldenregulierung, Hilfen zum Erhalt und zur Verbesserung vorhandenen Wohnraums, und auch die Sicherstellung einer angemessenen gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung. Bei Bedarf wird an zuständige Fachdienste vermittelt.
Wir unterstützen beim Aufbau beruflicher Perspektiven, helfen bei Bewerbungen und insgesamt bei der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt. Hinzu kommen häufig Angelegenheiten aus dem Vertragsrecht wie Handy- und Internetverträge, Haftpflicht- und Hausratversicherung.
Geleistete Hilfen bei der Überwindung von Suchterkrankungen und psychischen Erkrankungen sind auch ein wichtiger Teil der Arbeit.

Den zweiten Arbeitsschwerpunkt stellt die Gemeinwesenarbeit dar. Als eine Methode der Sozialen Arbeit zielt sie auf die Verbesserung der Lebensqualität und des Miteinanders in den Wohnsiedlungen ab.
Wesentlicher Bestandteil ist das Stadtteilcafé als Ort der Begegnung und Kommunikation für die AnwohnerInnen
Bei Projekten und Veranstaltungen, durch Freizeitgestaltung und Feste sollen die die Nachbarn und Interessenten zur Selbsthilfe und Übernahme von Verantwortung in der Siedlung motiviert werden.

Des Weiteren soll eine bessere Integration der Bewohner der Sozialsiedlungen in den Stadtteil erreicht werden.

IV. Rahmenbedingungen

Das Stadtteilcafé „Am Nippenkreuz“ liegt am Eingang der Wohnsiedlung „Am Nippenkreuz“ auf der Hauptstraße in Mehlem, zwischen dem Ortskern und dem Bahnhof. Die Siedlung der VEBOWAG mit 101 Wohneinheiten ist umgeben von Bürogebäuden und der Bundesstraße.

An das Stadtteilcafé sind die Büros zur Sozialberatung angegliedert, die sowohl vom Café aus, als auch durch einen separaten Hauseingang zugänglich sind.
Die Büroräume werden mit den Mitarbeiterinnen des „Ambulant Betreuten Wohnen für suchtmittelabhängige Menschen“ geteilt.

Das Stadtteilcafé und auch die Sozialberatung sind an fünf Tagen in der Woche geöffnet, täglich von 9-13 Uhr und zusätzlich Dienstag- und Donnerstagnachmittag. An den anderen Nachmittagen ist Zeit für Hausbesuche, Begleitungen, Teamsitzungen und für die Kontaktpflege zu verschiedenen Kooperationspartnern.

Für die Sozialberatung und die Gemeinwesenarbeit inklusive der Arbeit im Café stehen 1,5 Stellen Sozialarbeit zur Verfügung. Eine weitere halbe Stelle ist mit einem Kollegen aus dem handwerklichen Bereich besetzt.
Außer seiner Tätigkeit im Stadtteilcafé unterstützt dieser die Bewohner zum Beispiel bei Reparaturen und Renovierungen der Wohnung und bei Freizeit- und Beschäftigungsprojekten.

Zusätzlich unterstützt uns durchschnittlich einmal in der Woche ehrenamtlich ein Mehlemer Bürger bei der Arbeit im Stadtteilcafé.

V. Leistungserfassung Sozialberatung und Gemeinwesenarbeit

Die Sozialberatung und die wenigen (coronabedingten) Angebote in der Gemeinwesenarbeit wurden im letzten Jahr von insgesamt 217 Personen in Anspruch genommen. Davon waren 86 Personen weiblich und 131 Personen männlich.
Mit 75% wohnte der größte Teil der Klienten in Bonn Mehlem.
Von den erfassten Personen aus Mehlem lebten 39% in den Wohnsiedlungen „Am Nippenkreuz“, der „Mainzer Straße“ und dem „Severinsweg“.
Auch aus den angrenzenden Bad Godesberger Stadtteilen gab es immer wieder Anfragen. So kamen im letzten Jahr 10% der Ratsuchenden aus Lannesdorf, Pennenfeld und Rüngsdorf.
Aus den anderen Stadtteilen von Bad Godesberg nahmen insgesamt 7% die Sozialberatung in Anspruch. Die verbleibenden 8% verteilten sich auf verschiedene Bonner Stadtteile.

In die Sozialberatung kamen im letzten Jahr gemäß unserem Konzept hauptsächlich Personen, die Transferleistungen erhielten. Das Arbeitslosengeld II nahm hier wie in jedem Jahr den größten prozentualen Anteil ein. Die Beratung zu Ansprüchen nach dem SGB XII kam am zweithäufigsten vor.

Auf die 217 erfassten Personen verteilten sich die Einkünfte wie folgt:

Art der Leistung	**Prozentualer Anteil**
Arbeitslosengeld II (SGB II)	49 %
Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (SGB XII)	19 %
Altersrente	8 %
Eigenes Einkommen	5 %
Rente und ergänzende Grundsicherung	9 %
Eigenes Einkommen und ergänzendes ALG II	5 %
Arbeitslosengeld I (SGB III)	3 %
Arbeitslosengeld I und ergänzendes ALG II	2 %

Die Auswertung der Daten zur Haushaltsstruktur ergab für die Singlehaushalte einen Anteil von 55%. Dies gilt für die absoluten Zahlen und erhöhte sich im Vergleich zum Vorjahr um 8%.
Bei der Siedlung „Am Nippenkreuz“ und der „Mainzer Straße“ gab es kaum noch eine andere Haushaltsform. In den 101 Wohneinheiten lebten im letzten Jahr 90 Personen allein. Davon 74 Männer.
Die zweitgrößte Gruppe in der Auswertung waren Zwei-Personen-Haushalte mit einem Anteil von 12%.
Familien mit einem bis zu drei Kindern wurden mit 17 % erfasst. Familien mit vier Kindern und mehr wurden mit 7% dokumentiert.
Bei den meisten kinderreichen Familien handelt es sich um Familien mit Migrationshintergrund.
Alleinerziehende Mütter oder Väter mit einem oder mehreren Kindern wurden mit 6% dokumentiert.
Bei den verbleibenden 3% handelte es sich um Personen, die bei Freunden und Bekannten leben, ohne dort offiziell gemeldet zu sein.

Die Sozialberatung wurde auch in 2020 wieder von Menschen aus vielen verschiedenen Nationen genutzt.
Der Anteil der Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit lag bei 57 Prozent.
Dabei sind aber viele Personen, die die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen haben, meist geboren in einem der Maghreb Staaten

Ein relativ großer Anteil an Beratungsanfragen kommt mit 10% von Menschen aus Marokko, gefolgt von Tunesiern mit 7%.
Menschen die aus Syrien nach Deutschland gekommen sind, wurden mit 7% erfasst.

Die verbleibenden 19 Prozent setzten sich aus vielen verschiedenen Nationalitäten zusammen. Es kamen Menschen aus den EU-Ländern und Osteuropa, aber auch aus vielen Staaten außerhalb Europas.

Der Schwerpunkt in der Sozialberatung lag auch im letzten Jahr wieder bei Beratungen nach dem SGB II.
Knapp 50 Prozent der Ratsuchenden waren in Jobcenter Leistungen und bei vielen gab es regelmäßigen Unterstützungsbedarf.
Verschiedene Angelegenheiten wie zum Beispiel Weiterbewilligungsanträge, die Einreichung geforderter Unterlagen oder die Überprüfung der Leistungsbescheide, stellten das reguläre Tagesgeschäft dar. Hinzu kamen aufwändige Neuanträge, oft auch Widersprüche und Überprüfungsanträge.
Die Beratungen waren und sind in ihrem Aufwand sehr unterschiedlich. In der Regel sind Beratungen von alleinlebenden Personen in ihrer Klärung am einfachsten. Wenn es aber zum Beispiel zur Prüfung von Bescheiden einer größeren Familie kommt, handelt es sich um eine sehr komplexe Angelegenheit. Daraus ergaben sich oftmals langwierige und intensive Beratungen.

Bei der zweitgrößten Gruppe der Hilfesuchenden handelte es sich um Personen, die Leistungen nach dem SGB XII erhielten. Die Gruppe der Sozialhilfe-Empfänger setzte sich aus Rentnern mit ergänzender Grundsicherung und Menschen die erwerbsgemindert sind, zusammen.

Die Sozialberatung ist für viele Klienten die einzige Möglichkeit mit ihren Papieren zurecht zu kommen. Ohne Unterstützung sind einige Personen gar nicht in der Lage den Anforderungen durch das Jobcenter oder dem Sozialamt nachzukommen.
Die Folge der Überforderung bedeutet oft, dass Post gar nicht mehr geöffnet wird und manche sich erst Hilfe geholt haben, wenn die Probleme schon recht groß waren.
Daraus folgt wiederum, dass es einen großen zeitlichen Aufwand bedeutet, die Dinge wieder zu regeln. Sobald eine Person aus den Leistungen gefallen ist hat dies schnell größere Konsequenzen. Es folgen Mietschulden, Stromschulden und oft auch das Herausfallen aus der Krankenkasse. Leider konnten wir nicht immer alle Dinge klären, weil es oft an der Mitwirkung der Ratsuchenden scheiterte. In den meisten Fällen kam es aber zu einer Lösung der vorhandenen Probleme.

In Einzelfällen ließen wir uns umfangreiche Schweigepflichtsentbindungen unterschreiben, um mit den Behörden oder auch mit Vermietern bei verschiedenen Problemen ohne Anwesenheit des Klienten Kontakt aufnehmen zu können.

Die Verhinderung von Wohnungsverlust, die Vermeidung von Sanktionen wegen mangelnder Mitwirkung und natürlich die grundsätzliche Sicherung des Lebensunterhaltes hatten immer Priorität in der Beratungsarbeit.

Das Beratungsangebot in 2020 wurde mit 1409 dokumentierten Terminen wie immer gut angenommen, weicht aber im Vergleich zu 2019 nach unten ab. Es handelte sich bei der Erfassung sowohl um klassische Sozialberatungstermine als auch um Angebote aus der Gemeinwesenarbeit.

Es gibt zwei Gründe für die niedrigere Zahl der dokumentierten Termine.
Zum einen fielen die Angebote der Gemeinschaftsaktivitäten ab Mitte März aus. Und zum anderen war eine Kollegin mehr als drei Monate nicht vor Ort, sodass ich lange Zeit den Hauptteil der Beratungen alleine übernehmen musste

In der nachfolgenden Tabelle findet sich eine prozentuale Darstellung der erbrachten Leistungen

• Hilfe bei Schriftverkehr / Papieren	20,3 %
• Klärung von Rechtsansprüchen nach dem SGB II	19,2 %
• Klärung von Rechtsansprüchen nach dem SGB XII	9,3 %
• Krisenintervention/ entlastendes Gespräch	9,1 %
• Sonstige praktische Hilfe	6,3 %
• Allgemeine Sozialberatung	6,2 %
• Vermittlung von Spenden	5,0 %
• Nachbarschaftshilfe und Schlichtung Streitigkeiten	4,9 %
• Wohnbezogene Hilfen	4,5 %
• Beschäftigung / Freizeitangebot	4,2 %
• Schuldnerberatung / Entschuldung	4,1 %
• Mietrechtliche Angelegenheit	3,7 %

Die verbleibenden knapp 4 Prozent der Kontakte setzten sich aus verschiedenen Themengebieten zusammen. Zum Beispiel Arbeitssuche, Vermittlung von Hilfen für Kinder und Jugendliche, Klärung von Ansprüchen gegenüber verschiedenen Versicherungen, oder auch andere vertragsrechtlichen Angelegenheiten. Auch das Arbeitslosengeld I und Beratungen aus dem Rentenrecht kamen vereinzelt vor.

VI. Die Gemeinwesenarbeit

1. Das Stadtteilcafé

Das „Stadtteilcafé Am Nippenkreuz“ ist seit der Eröffnung ein zentraler Anlaufpunkt für die nahen Anwohner aber auch für verschiedene Menschen aus der näheren oder weiteren Nachbarschaft.
Das Café stellt damit den Mittelpunkt der Gemeinwesenarbeit dar.

Auch wenn wir im letzten Jahr den Regelbetrieb Mitte März einstellen mussten, erfolgt hier die Beschreibung unserer Einrichtung unter regulären Bedingungen.

Das Café ist an jedem Werktag geöffnet. An drei Tagen nur bis Mittags und an den anderen Tagen bis 17 Uhr. Die Gäste können hier preiswert Kaffee oder auch andere Getränke erhalten. Sie können aber auch ohne etwas zu verzehren einfach nur verweilen.
Die regelmäßigen Besucher des Stadtteilcafés nutzen den Rahmen um Zeitung zu lesen, sich zu unterhalten und allgemein mit anderen Menschen im Kontakt zu sein.
Bei dem extrem hohen Anteil an alleinlebenden Menschen in der Siedlung kann dieser Ort der Vereinsamung wesentlich entgegenwirken.
Die Stammgäste des Cafés kennen sich untereinander meist sehr gut und geben sich Halt und Unterstützung bei den unterschiedlichsten Angelegenheiten der Nachbarschaftshilfe. Es ist immer wieder bemerkenswert wie oft es zu gegenseitigen Unterstützungsangeboten kommt.
Die Kontakte, die im Café geknüpft werden, haben oft auch Bestand über die Institution hinaus. Aus manchen Kontakten, die im Café geknüpft wurden, haben sich Freundschaften und auch Partnerschaften entwickelt.

Das Stadtteilcafé hat normalerweise viele verschiedene Angebote, die im letzten Jahr in der Form nur bis Mitte März genutzt werden konnten.
Jeden Dienstag findet ein Frühstück bis zur Mittagszeit statt.
Dort können die Nachbarn ohne vorherige Anmeldung und gegen einen Unkostenbeitrag ein reichhaltiges Frühstück zu sich nehmen.
Durch die Ausdehnung der Frühstückszeit bis zum Mittag, gab es ein Kommen und Gehen und auch die Spätaufsteher konnten noch daran teilnehmen.

Ebenfalls einmal in der Woche wird im Stadtteilcafé gekocht.
Die ursprüngliche Idee „Nachbarn kochen für Nachbarn“, die jahrelang gut funktionierte, ist heute kaum noch realisierbar. Es gibt immer weniger Nachbarn die in der Lage sind, und auch Lust haben, für bis zu 15 Personen zu kochen.
So haben im letzten Jahr wieder fast ausschließlich Teammitglieder gekocht, auch wenn dies mit der engen Personaldecke oft schwierig war.
Da das wöchentliche Mittagessen für die Anwohner aber sehr wichtig ist, haben wir das Angebot grundsätzlich aufrechterhalten. Ab Mitte März 2020 dann natürlich nicht mehr.
Alternativ haben wir einzelne Male gekocht und das Essen an die Nachbarn verteilt.

Ein weiterer fester Termin war die monatlich stattfindende Kaffeetafel.
Jeweils am letzten Dienstag im Monat bieten wir eine Kaffeerunde an, die durchweg gut angenommen wird. Auch dies fand dann leider nur drei Mal im letzten Jahr statt.
An den wenigen Terminen kamen aber wieder viele Stammgäste.

Die regelmäßigen Angebote sind für viele Besucher verlässliche Termine in ihren Wochenplanungen und geben Struktur und Halt und haben eine besondere Bedeutung für die Menschen.

2. Gemeinschaftsaktivitäten

Die Corona Pandemie hat im letzten Jahr dazu geführt, dass wir fast keine Angebote mehr aufrechterhalten konnten.
Alles was unter Gruppenangebote fiel, musste gemäß den Verordnungen der Bundesregierung, ausfallen.

Aber im Februar konnten wir noch gemeinsam mit AnwohnerInnen und UnterstützerInnen zum neunten Mal am Mehlemer Karnevalszug teilnehmen.
Auch wenn wir zum ersten Mal auf unseren Fundus an Kostümen aus den Vorjahren zurückgriffen, musste immer noch einiges genäht und dekoriert werden.
Ähnlich wie bei dem Thema „Mittagessen kochen“, waren die Teilnehmer wenig bereit, oft auch nicht in der Lage, bei den Vorbereitungen für den Karnevalszug zu helfen
Sowohl die Zuverlässigkeit, als auch die Konzentration und Ausdauer reichte bei keinem aus, um stabil an den Vorbereitungen teilzunehmen.
Die Herstellung der Kostüme und die Organisation für den Ablauf erledigte dann am Ende das Team ohne die Unterstützung durch die Teilnehmer.

Der Mehlemer Karnevalszug fand traditionell eine Woche vor Karnevalsbeginn an einem Samstag statt.
Am Vormittag des Umzugs trafen sich TeilnehmerInnen, KollegInnen aus dem Verein und das Team des Stadtteilcafés zu den abschließenden Vorbereitungen für die Zugteilnahme. Dazu gehörten das gegenseitige Schminken und die gemeinsame Kostümierung, was allen Teilnehmern schon eine Vorfreude bescherte.
Gegen Mittag erfolgte der Aufbruch zum Mehlemer Dorfplatz, wo der Umzug startete.

Die gute Stimmung bei den Teilnehmern und auch dem zahlreichen Publikum am Wegesrand, belohnte die aufwändigen Vorbereitungen und hinterließ bei allen Beteiligten ein besonderes Gefühl am Leben im Ort teilgenommen zu haben.

Nach dem Zug haben wir wie in jedem Jahr zu einer Kaffeerunde mit Berlinern eingeladen. Außer den Teilnehmern kamen auch verschiedene andere Gäste und der Tag fand damit einen schönen Ausklang.

Karnevalsgruppe 2020

Leider waren danach alle anstehenden Ideen und Planungen für verschiedene Gemeinschaftsaktivitäten hinfällig.
Mit den Corona Maßnahmen ab Mitte März 2020 konnten wir im laufenden Jahr keinerlei Gruppenangebote mehr zulassen.
Am Anfang hatten wir noch gedacht, dass es sich um eine kurze und vorübergehende Krise handelt, aber wir wurden, wie alle anderen auch, eines Besseren belehrt. So mussten wir verschiedene anstehende Termine sukzessive absagen. Dazu gehörte auch eine größere Planung für das Sommerfest, das wir wegen dem 10jährigen Bestehen unserer Einrichtung, ganz besonders ausgestalten wollten.

An Heiligabend hat aber eine unserer Kolleginnen für die Anwohner Kartoffelsalat mit Würstchen zubereitet und einem Teil den Anwohnern das Essen gebracht und mit einzelnen einen kurzen Termin in unserer Einrichtung verabredet, was sehr dankbar aufgenommen wurde.

3. Das Corona Jahr 2020

Im März 2020 kamen durch die Ausbreitung des Corona Virus neue Herausforderungen auf uns zu. Das Team und auch alle Besucher und Ratsuchenden mussten sich in dieser neuen und befremdlichen Situation zunächst orientieren.
Wir haben zeitnah ein Hygienekonzept entwickelt und eine Beschränkung der Anzahl der Besucher für das Stadtteilcafé festgelegt. Die Tür wurde geschlossen und es erfolgte ein kontrollierter Einlass. Es durften maximal 5 Personen im Café sein und vor der Tür zwei weitere. Eine Maskenpflicht hatten wir unmittelbar eingeführt.
Die sich ständig ändernden Regeln durch Landes- oder Bundesverordnungen mussten immer wieder angepasst werden. Viel Zeit wurde in die Aufklärung der Anwohner und Besucher gesteckt, um sie regelmäßig über neue Bestimmungen zu informieren. Gerade die Maskenpflicht führte vor Ort immer wieder zu Unstimmigkeiten. Viele waren zunächst nicht einsichtig und es fanden anstrengende Diskussionen über Sinn und Unsinn zu dem Thema statt.

Wir haben die eingeschränkte Öffnung des Cafés bis Mitte Dezember 2020 aufrechterhalten, auch wenn es wirklich kompliziert war ständig einen „Türsteher“ einzusetzen und auch

immer wieder die geltenden Regeln nach außen zu vertreten. Es kam regelmäßig zu Ansammlungen vor der Tür. Abstände wurden dann nicht eingehalten und es war mühevoll solche Situationen immer wieder aufzulösen.
Seit Mitte Dezember 2020 haben wir den Ausschank von Getränken und den Aufenthalt im Café aufgegeben, geknüpft an einen erneuten Lockdown. Ab diesem Zeitpunkt konnten nur noch Menschen mit festen Terminen kommen, wahlweise zu bestimmten Uhrzeiten, die sich hier persönlich oder telefonisch melden konnten. So kam es zu vermehrten Einzelkontakten mit vielen entlastenden Gesprächen.
Die Sozialberatung fand im ganzen Jahr durchgehend statt, es sollte nur keiner spontan vorbeikommen.
Wir hatten frühzeitig in jedem Büro Plexiglas-Scheiben, die uns und unser Gegenüber schützten. Lüftungskonzepte wurden entwickelt und umgesetzt.

Auch im Café gab es frühzeitig eine große Scheibe an der Theke, die den Mitarbeitenden und Besuchern Schutz boten.

Die Einschränkungen in vielen Lebensbereichen waren und sind für viele Besucher des Stadtteilcafés und für die Anwohner ein schwerer Einschnitt in ihr Leben. Für einen großen Teil der Nachbarn sind wir als Team und das Stadtteilcafé als Institution ein fester Punkt in ihrem Leben, den sie nur noch sehr reduziert nutzen konnten. Die Bewältigung dieser neuen Lebenssituation gelang subjektiv aber besser als gedacht. Wir hatten nicht den Eindruck, dass sich in dem Jahr die persönlichen Krisen gehäuft haben. Natürlich sind alle Klienten angestrengt und nicht bester Stimmung, was sie aber nicht von dem Rest der Bevölkerung unterscheidet. Wir haben versucht mit vermehrten Einzelkontakten und aktiver Ansprache im Kontakt zu bleiben und bei Bedarf auch Einzelgespräche vor Ort oder Einzelaktivitäten anzubieten. Zudem fanden erste Unterstützungen bei der Impfterminvergabe statt.

Zu den besonderen Bedingungen des letzten Jahres kam im Team hinzu, dass es im Laufe des Jahres zu größeren Personalausfällen kam.
Wir hatten viele krankheitsbedingte Ausfälle, aber auch Fehlzeiten durch Kinderbetreuung. So fehlte eine halbe Fachkraft insgesamt 13 Wochen und unsere nicht-Fachkraft mit einer weiteren halben Stelle auch 12 Wochen.
Für diese besonders schwierigen Umstände haben wir das Jahr aus meiner Sicht gut bewältigt und die Menschen vor Ort erfuhren weiter eine Unterstützung durch die verbleibenden Angebote. Es hat sich auch erneut gezeigt, dass dieses Konzept nur funktioniert, weil wir als Mitarbeitende der Gemeinwesenarbeit/Sozialberatung so eng mit den Kolleginnen aus dem Ambulant Betreuten Wohnen zusammenarbeiten.

4. Mietergärten

Das Gartenprojekt hatte viele Jahre kaum noch Zuspruch erlebt, was sich aber seit mehr als zwei Jahren geändert hat. Auch wenn es nur eine kleine Gruppe von Menschen ist, die wieder Interesse an dem Garten zeigt, hat dies insgesamt eine positive Wirkung auf viele Anwohner.
Wenn im Garten gearbeitet wird, kommen andere dazu, um sich zu unterhalten oder gegebenenfalls auch mitzuhelfen. Wir haben aus Spenden zwei neue Bänke gekauft, was zum Treffen und zum Verweilen einlädt.
Gerade im letzten Jahr war es eine gute Möglichkeit für verschiedene Anwohner sich dort aufzuhalten, immer unter Beachtung, dass sich dort keine Gruppen bildeten.
Für die Menschen, die aktiv den Garten gestalteten, war es ein Teil ihrer Tagesstruktur und wirkte stärkend und stabilisierend.

5. Verbesserung der Wohnsituation

Auch im letzten Jahr unterstützen wir wieder viele Nachbarn bei der Verbesserung ihrer Wohnsituation.
Dazu gehörte an erster Stelle die Unterstützung bei der Vermittlung von Kontakten zum Vermieter, zu Handwerkern oder zum Hausmeister der VEBOWAG.

Darüber hinaus haben wir bei Einkäufen in Baumärkten und bei Möbelbeschaffungen geholfen und den Dienstwagen für entsprechende Transporte genutzt. Kleinere Reparaturen wurden von einem Kollegen durchgeführt, und bei größeren Problemen ein Handwerker vermittelt.
Fast täglich verliehen wir Werkzeuge, damit kleine Dinge auch selbstständig erledigt werden konnten.
Aus verschiedenen Spenden haben wir mehrmals diverses Renovierungsmaterial gekauft, welches bei Bedarf zur Verfügung gestellt wurde. Der Wunsch nach Unterstützung war deutlich höher als die Möglichkeiten, die wir anbieten konnten. Dazu haben wir einfach nicht genügend Personal.
Um die Wohnsituation zu verbessern, oder zumindest den Status Quo zu erhalten waren wir regelmäßig im Kontakt mit der VEBOWAG, die als Vermieter über verschiedene Zustände in oder um die Häuser informiert wurde. Problematisch sind immer wieder Müllansammlungen in den Häusern, aber auch vor oder an den Haustüren.

Für viele Bewohner in der Siedlung ist die Lärmbelästigung in ihrem Wohnhaus ein wesentlicher Faktor, der ihre Wohnqualität mindert. Meist ist es laute Musik, aber auch wiederholte schwere Streitigkeiten in Wohnungen, die den Menschen zusetzten.
Die Häuser sind sehr hellhörig und wir haben viele Beschwerden über eine Beeinträchtigung durch Ruhestörung.

Vereinzelt kam es in solchen Fällen zu Schlichtungsversuchen, aber meistens fand eine Beratung und Unterstützung bei der Erstellung und Weiterleitung von Lärmprotokollen statt. Gut dokumentierte Lärmprotokolle führten in der Regel zu einer Abmahnung des Mieters. Meist entspannte sich die Lage nach der Abmahnung.

Subjektiv ist bei mir der Eindruck entstanden, dass diese Themen in den letzten zwei bis drei Jahren zunehmen und die nachbarschaftlichen Verhältnisse sich insgesamt verschlechtern. Die Menschen kennen sich oft nicht mehr und rufen eher das Ordnungsamt als den Nachbarn persönlich anzusprechen.

6. Kontakte zur Mehlemer Bevölkerung und Gruppen

Durch die jahrelangen Veranstaltungen im Ort und auch im Stadtteilcafé sind über die Zeit stabile Kontakte zu verschiedenen Gruppierungen entstanden.
Grundsätzlich ist eine gute Kontaktpflege zu den lokalen Institutionen und zur Mehlemer Bevölkerung ein wichtiger Bestandteil der Gemeinwesenarbeit.
Dass diese Kontaktpflege im letzten Jahr nur sehr reduziert möglich war, erklärt sich von selbst.
Viele Treffen und Termine wurden wegen der Corona Pandemie abgesagt.
Die Kontakte erfolgten dann über einen telefonischen Austausch oder als Mailkontakt.
Man merkte im letzten Jahr aber auch, dass die veränderte Situation eine große Herausforderung für jede einzelne Einrichtung oder jeden Verein darstellte.
Alle waren sehr mit sich selber beschäftigt, sodass insgesamt die Kontakte weniger waren als im Vorjahr.

Normalerweise gibt es immer wieder Austausch mit dem Ortsausschuss, bei dem wir seit 2016 Mitglied sind. Aber auch hier fand keine jährliche Versammlung statt und auch alle geplanten Aktivitäten wurden nach März 2020 abgesagt.

Lediglich bei der Teilnahme am Karnevalszug konnten wir unsere Einrichtung mit KollegInnen und Anwohnern im Ort präsentieren und am Dorfgeschehen teilnehmen.

Die Mehlemer Bevölkerung hatte uns aber weiter im Blick, was sich über eine Vielzahl an Sachspenden zeigte. Wir mussten im laufenden Jahr die Annahme aber irgendwann verweigern, weil wir nicht mehr wussten wie wir, vor allen Dingen Kleiderspenden, lagern können.

VII. Kooperationen

Das Konzept unserer Einrichtung hat ein breites Spektrum an Themen, sodass wir an vielen Stellen mit den unterschiedlichsten Personen und Institutionen kooperieren. Ein gutes Netzwerk ist in die Einzelfallhilfe, aber auch in der Gemeinwesenarbeit ein wichtiger Teil einer professionellen Arbeit.

Die engste Kooperation innerhalb der Einrichtung stellt die Zusammenarbeit mit den KollegInnen aus dem „Ambulant Betreuten Wohnen für suchtmittelabhängige Menschen“ (BeWo nach § 78/90/99 und 113 SGB IX) dar.
Wir sind nicht nur eine Bürogemeinschaft, sondern bilden ein gemeinsames Team mit insgesamt 4 Fachkräften und zwei nicht-Fachkräften. Bis auf eine Kollegin haben alle eine Teilzeitstelle zwischen 10 und 32 Stunden.
Diese Konstellation stellt für alle Teammitglieder, aber vor allen Dingen auch für die Besucher und Klienten, einen großen Vorteil dar.

In gemeinsamen Teamsitzungen werden organisatorische Dinge besprochen und auch Fallbesprechungen durchgeführt. Wir planen Freizeitaktivitäten und Festivitäten gemeinsam und führen sie auch zusammen durch.
Darüber hinaus reflektieren wir immer wieder als Gesamtteam die Entwicklungen auf dem Gelände und versuchen Strategien zu entwickeln, um mit den Besonderheiten des Umfeldes konstruktiv umzugehen.

Der regelmäßige Austausch dient der Reflektion des eigenen Handelns und damit dem professionellen Arbeiten und der Qualitätssicherung. Regelmäßige gemeinsame Supervisionen unterstützen dieses Bestreben.
Die Bildung eines größeren Teams ermöglicht es, die vorhandenen Öffnungszeiten des Cafés und auch die vielen Beratungsanfragen kontinuierlich anzubieten, da wir uns auch untereinander vertreten.

Die KollegInnen des Ambulant Betreuten Wohnens betreuten im letzten Jahr im Durchschnitt 21 Personen gleichzeitig
Davon wohnten 16 Personen in den Wohnungen der VEBOWAG in näherer Umgebung des Stadtteilcafés. Die verbleibenden 5 Klienten lebten verteilt über das Bonner Stadtgebiet.

Die aktuellen KlientInnen konnten im letzten Jahr unsere Angebote genau wie alle anderen nur kurzzeitig wahrnehmen. In der Regel finden sie aber durch die Kontakte und Angebote im Stadtteilcafé besseren Zugang zum Wohnumfeld und können Nachbarn vor Ort kennen lernen. Auch wenn das Bewo irgendwann endet, bleibt bei fast allen ehemaligen KlientInnen der Kontakt zur Einrichtung erhalten. Sie können dann bei behördlichen Angelegenheiten die Sozialberatung nutzen und die Hemmschwelle Unterstützung zu erfragen ist automatisch sehr niedrig ist, weil sie alle Teammitglieder bereits kennen.

Ein weiterer enger Partner bei der Arbeit vor Ort ist die „Vereinigte Bonner Wohnungsbau AG“ (VEBOWAG) als Vermieter der Wohnungen am Nippenkreuz und auch von vielen weiteren Wohnungen in Mehlem.

Wir waren auch im letzten Jahr wieder beständig mit den jeweiligen Wohnungsverwaltern und auch mit der zuständigen Sozialarbeiterin der VEBOWAG im Austausch.

Ein häufiges Thema waren weiterhin die Mietschulden, die immer zu Problemen führen Diese Schulden entstehen aus verschiedenen Gründen.
Oft wird von den Mietern versäumt ihre Mietanpassungen an die zuständigen Behörden weiterzuleiten. So wird dann über lange Zeiträume eine zu geringe Mietzahlung geleistet. Wenn die Mieter dann immer mehr Mahnungen erhalten, kamen sie oft in die Sozialberatung um sich Hilfe zu holen. In fast allen Fällen ließ sich dies dann durch Nachreichung der Unterlagen an das Jobcenter oder an das Sozialamt wieder regulieren und größerer Schaden konnte abgewendet werden. Mit Schweigepflichtsentbindungen zwischen der zuständigen Sozialarbeiterin der VEBOWAG und uns konnten einzelne Versäumnisse von Mietern gemeinsam geklärt werden.
In Einzelfällen kam es aber trotz unserem Hilfsangebot zur Klageerhebung für eine Räumung. Auch dann konnte noch bei einzelnen Personen geholfen werden. Dazu gehört aber auch eine Form der Mitwirkung. Trotz des sehr niederschwelligen Angebots der Beratung, verbunden mit der Nähe zu den Wohnungen, schaffen manche Nachbarn nicht den Weg zu uns und lassen alles schleifen.

Fast täglich findet in irgendeiner Form ein Austausch mit Mitarbeitenden der VEBOWAG statt. Ob es sich nun um die Meldung von Müllansammlungen, Streitereien in der Nachbarschaft, oder auch um Anfragen für Mietbescheinigungen handelt, es gibt zu beiderseitigem Vorteil eine konstruktive Zusammenarbeit.

Mit der Bad Godesberger Polizeiwache standen wir im regelmäßigen Austausch.
Leider am ehesten wegen dem Verdacht, dass jemand in seiner Wohnung verstorben war, was im letzten Jahr bei fünf Menschen passiert ist. Hier handelt es sich vorrangig um Personen, die frühzeitig versterben, im Schnitt um das 60. Lebensjahr, da sie in einem schlechten körperlichen Zustand sind und die Organe ab einem bestimmten Punkt nicht mehr ausreichend arbeiten.
Außer dem Kontakt zur örtlichen Wache gibt es einen Polizisten, der konkret für Mehlem zuständig ist. Er ist hier bei vielen Anwohnern bekannt und es ist ein unproblematischer Umgang.
Außer dem direkten Kontakt zur Polizei finden in der Siedlung seit längerer Zeit regelmäßige Kontrollfahrten der Bereitschaftspolizei statt, da sich das Milieu insgesamt verschlechtert hat und die Kriminalität gestiegen ist.

Eine Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten verschiedener Krankenhäuser, Pflege- und Betreuungsdiensten fand immer dann statt, wenn Nachbarn oder Klienten uns bei stationären Aufenthalten oder pflegerischen Hilfen als Kontaktpersonen benannten. Dies kam im letzten Jahr wieder regelmäßig vor. Bei Menschen mit einer Suchtproblematik oder auch psychiatrischen Diagnosen kam es immer zu einem Austausch mit Fachkliniken, behandelnden Ärzten und auch mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst der Stadt Bonn.
Ein kontinuierlicher Austausch mit den Kolleginnen des Vereins für Gefährdetenhilfe, vorrangig mit den Sozialarbeiterinnen und der Suchtambulanz, war selbstverständlich.

In Einzelfällen suchten rechtliche Betreuer den Kontakt zu uns, da innerhalb der Siedlung einige Menschen leben die zum Teil einen umfangreichen Betreuungsbeschluss haben und wir als erste Ansprechpartner vor Ort gelten.
Auch mit einzelnen Bewährungshelfern gab es immer wieder Austausch.

Eine neue Zusammenarbeit hat sich mit freiwilligen Helfern des Bonner Foodsharings entwickelt.
„Foodsharing“ ist eine Initiative, die sich gegen Lebensmittelverschwendung engagiert.
Sie „retten" ungewollte und überproduzierte Lebensmittel in privaten Haushalten sowie von kleinen und großen Betrieben. 2012 in Berlin gegründet gibt es die Initiative auch seit mehreren Jahren in Bonn.
Wir haben über viele Wochen immer wieder größere Körbe mit Backwaren aus naheliegenden Bäckereien erhalten, was die Anwohner sehr freute.
Da die Ware unverpackt kommt, konnten wir dies aus hygienischen Gründen irgendwann nicht mehr annehmen. Wir werde dies Kooperation aber schnellstmöglich wieder anfragen.

VIII. Zusammenfassung und Ausblick

Die veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen, die uns das letzte Jahr aufgab, haben in besonderem Maße gezeigt, wie wichtig das Stadtteilcafé für die Nachbarn und Ratsuchenden ist.

In einem Positionspapier der „Bundesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit“ (https://www.bagsozialestadtentwicklung.de) wird die Bedeutung der Gemeinwesenarbeit in Krisenzeiten eindrücklich beschrieben und als systemrelevant tituliert.

„Gemeinwesenarbeit trägt entscheidend zur Erhaltung des sozialen Zusammenhaltes und des demokratischen Systems bei. Gemeinwesenarbeit schafft auch in Krisenzeiten den lokaldemokratischen Kit unserer Gesellschaft. Professionelle Gemeinwesenarbeiter*innen agieren flexibel und ihre Arbeit wirkt insbesondere in Quartieren, in denen sich die individuelle Benachteiligung der Bewohnerschaft und die räumliche Konzentration sozialer Problemlagen gegenseitig bedingen. „

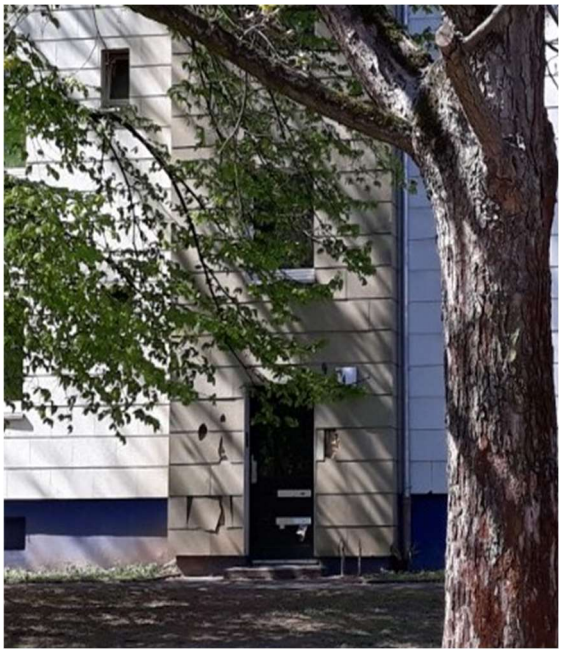
Wir konnten erneut feststellen, dass unsere Institution gerade in diesen schwierigen Zeiten eine große Bedeutung für viele Menschen hat.
Wir waren im letzten Jahr eine der wenigen verlässlichen Ansprechpartner im Leben der Menschen vor Ort. Auch wenn der Cafébetrieb und die Gemeinschaftsaktivitäten nur noch eingeschränkt oder später dann gar nicht mehr angeboten werden konnten, haben wir Alternativen bereitgestellt um möglichst viele Menschen im Blick zu behalten.

In der Sozialberatung wurde neben den alltäglichen Aufgaben an vielen Stellen auf die neuen Bedingungen eingegangen. Für Eltern mit Kindern wurden immer wieder Hausaufgaben ausgedruckt, neue Regeln zum Schul- oder Kitabesuch erklärt und versucht die Eltern bei der Beschaffung von elektronischen Geräten zu unterstützen. Bei den Familien mit Kindern handelt es sich vorrangig um Menschen mit Migrationshintergrund und entsprechenden Sprachbarrieren, wodurch hier auch besonders viel erklärt werden musste.
Bei den alleinlebenden Personen wurden etliche aufklärende Gespräche zum Thema Corona-Impfung geführt und auch oft beim Verständnis der sich ständig ändernden Regeln geholfen. Perspektivisch wird das Impfthema im laufenden Jahr auch ein wichtiger Bestandteil der individuellen Beratung und Unterstützung sein.

Auch ohne die coronabedingten Einschränkungen haben wir in den letzten Jahren insgesamt festgestellt, dass sich der Fokus unserer Arbeit vermehrt auf die einzelnen Kontakte legt. Unser Konzept und auch der Grundgedanke der Gemeinwesenarbeit (GWA), sehen dies regulär nicht so vor.
Die GWA richtet sich im Grundgedanken ganzheitlich auf die Lebenszusammenhänge von Menschen mit dem Ziel der Verbesserung von materiellen, infrastrukturellen und immateriellen Bedingungen. Wesentlicher Bestandteil der GWA ist die dabei die maßgebliche Einbeziehung der Betroffenen.

Die Wohnsiedlung hat aber nach und nach engagierte Bewohner durch Auszug oder Tod verloren. Diejenigen die danach zugezogen sind, sind von vorneherein oft in einem schlechten psychischem und physischen Zustand. Beim Kennenlernen stellt sich dann oftmals heraus, dass diese Menschen so sehr individuelle Hilfe benötigen, dass das Thema Gemeinschaft für ihre Lebensgestaltung kaum eine Rolle spielt.
Daraus ergibt sich insgesamt eine zunehmende Schwierigkeit die Menschen in gemeinsame Aktivitäten und Ideen einzubinden.

Dementsprechend lässt das Gefühl der Verantwortung für die Gemeinschaftsbereiche der Häuser, wie Flure und Keller, nach. Das gleiche gilt für Teile der Außenbereiche.
Viele Bewohner beachten nur ihre persönlichen Belange und interessieren sich nicht weiter für ihr Wohnumfeld und die gemeinsamen Interessen in der Nachbarschaft.
Diverse aggressive Entgleisungen mancher Hausbewohner verschlechtern dann noch das äußere Bild der Wohnanlage



Eingangstür eines Hauses
Am Nippenkreuz 2020

Um dieser Entwicklung entgegenzusteuern versuchen wir stetig mit Unterstützung der VEBOWAG die Zustände in den Häusern stabil zu halten und mit möglichst vielen Mietern im Kontakt zu stehen. Erfahrungsgemäß wird die Achtsamkeit für Gemeinschaftsbereiche immer weniger, sobald einer anfängt diese zu verdrecken oder zu zerstören.
Dass das Café als offener Treffpunkt schon länger nicht zur Verfügung steht erschwert die Situation bezüglich nachbarschaftlichen Zusammenhaltes im Besonderen.

Auch wenn wir als Team erkennen müssen, dass die Zustände in der Siedlung insgesamt schwieriger werden und wir den Aspekt der Gemeinwesenarbeit immer schlechter realisieren können, sind wir als Einrichtung weiterhin und auch sicherlich auf längere Sicht

für eine Vielzahl von Anwohnern und auch für weitere Menschen eine relevante Unterstützung in vielen Lebensbereichen.

Die Sozialberatung, die weit mehr als nur die Anwohner fachlich berät und unterstützt, verhilft den Ratsuchenden ihre anstehenden oder laufenden Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts zu erhalten.
Die Möglichkeit bei den Teammitgliedern mit vielen verschiedenen Sorgen und Problemen Entlastung und Unterstützung zu finden ist oft eine große Hilfe für die vielfach allein lebenden Menschen.

Das Stadtteilcafé als Treffpunkt von Nachbarn und Ratsuchenden ist für viele Anwohner ein fester Bestandteil der Siedlung und es bestehen stabile Beziehungen und ein großes Vertrauensverhältnis zu unserem gesamten Team.
In vielen Notsituationen werden wir angefragt und wir reagieren flexibel und zeitnah.

Auch wenn die Arbeit im Umfeld perspektivisch sicherlich nicht einfacher wird, können wir den multiplen Problemen vieles entgegensetzten und im besten Fall mit den Anwohnern an den anstehenden Aufgaben arbeiten.

Wir freuen uns, wenn wir im laufenden Jahr wieder in den Normalbetrieb zurückkehren können. Durch die Wiederaufnahme der Gruppenangebote wird es einfacher, das Gemeinschaftsgefühl für die Belange der Siedlung zu fördern und schlechteren Entwicklungen entgegen zu wirken.

Bonn im Mai 2021

Susanne Brüggen